

# Goldene Medaille der Humboldt-Gesellschaft

## Laudatio auf Klaus-Dieter Lehmann<sup>1</sup>

von Hermann Parzinger

Humboldt. Wilhelm und Alexander. Ein großer Name, zwei Brüder, die zweifellos zu den bedeutendsten Gelehrten ihrer Zeit gehörten. Sie suchten Erklärungen und Lösungen jenseits der Grenzen ihrer Fächer, von Wissensdurst und Neugierde getrieben. Was sie taten und wie sie es taten, war in hohem Maße unkonventionell für ihre Zeit.

Man erinnere sich nur an Alexander von Humboldts Forschungsreisen nach Amerika und Russland, getrieben von unerschütterlichem Durchhaltevermögen unter widrigsten Bedingungen: *Vier Monate hindurch schliefen wir in Wäldern, umgeben von Krokodilen, Boas und Jaguaren [...], nichts genießend als Reis, Ameisen, Manioc, Pisang, Orenocowasser und bisweilen Affen.* Oder man denke an Wilhelm von Humboldts Ideen zur Neuorganisation des Bildungs- und Universitätswesens, die als revolutionär, ja epochemachend gelten dürfen und bis heute fortwirken.

Im Namen dieser beiden ungewöhnlichen, Grenzen überschreitenden Gelehrten wird seit 1964 durch die Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung die Goldene Medaille verliehen. Sie zeichnet hervorragende wissenschaftliche Leistungen oder ein herausragendes Lebenswerk aus. In diesem Jahr geht sie an einen Menschen, der das Erbe der Brüder Humboldt gleich in doppeltem Sinne weitergeführt hat – an Klaus-Dieter Lehmann. Lehmann hat nicht nur die Grundidee des Berliner Humboldt Forums entwickelt und dieses grand projet politisch auf den Weg gebracht. Er hat auch als Mensch, als Macher und als Kulturmanager immer wieder Grenzen überwunden und stets versucht, das Unmögliche möglich zu machen; das zeichnet ihn bis heute aus.

Aber eines nach dem anderen – lassen Sie mich zunächst einige Schritte zurückgehen. Von all dem war nämlich noch nichts zu ahnen, als Klaus-Dieter Lehmann am 29. Februar 1940 in Breslau geboren wird. Im Januar 1945 flieht die Familie aus der umkämpften Stadt, mit dem letzten Flüchtlingszug, den sein Großvater fährt. In der oberfränkischen Kleinstadt Rehau findet man Zuflucht – und Klaus-Dieter Lehmann seine Liebe zu Büchern. Während andere Kinder vom Dasein als Lokomotivführer träumen, will er, der Enkel eines Lokomotivführers, Bibliothekar werden, wie es heißt.

Trotzdem studiert er dann zunächst Mathematik und Physik in Mainz und Köln und kommt schließlich ans Mainzer Max-Planck-Institut für Chemie. Dort erreicht ihn sozusagen eine Botschaft aus dem Humboldt'schen Kosmos: Als Physiker und Mathematiker hat er ein hochauflösendes Massenspektrometer zum Nachweis kleinster Isotopen entwickelt – eine Technik, die in den USA 1969 so noch nicht bekannt ist. Als die NASA Mondgestein untersuchen lassen will, das mit den ersten Proben der Apollo-11-Mission geborgen worden war, klingelt sie kurzerhand an Lehmanns Mainzer Türe.

Trotz dieser Erfolge und vielversprechender Karriereaussichten kommt es dann noch im Jahre 1969 zu einem entschlossenen Kurswechsel: Klaus-Dieter Lehmann beginnt ein zweites Studium und legt 1970 sein Zweites Staatsexamen in Bibliothekswissenschaft in Frankfurt am Main ab; damit ist er Bibliothekar. Zu diesem radikalen Berufswechsel hat ihn seine von Kindheit an immer vorhandene Neugierde geführt, erzählt er später: *Meine Welt war mir zu klein. Aber die Literatur hat mir ein Fenster zur Welt da draußen geöffnet.*<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vorgetragen am 7. Mai 2017 während der 105. Tagung der Humboldt-Gesellschaft in Potsdam aus Anlass des 250. Geburtstages von Wilhelm von Humboldt.

<sup>2</sup> <https://www.goethe.de/de/uun/akt/20480596.html>

Ausgezeichnet hat ihn schon damals seine produktive Ungeduld, die ihm auch später immer wieder Wege öffnen sollte: Sind die nötigen Strukturen nicht vorhanden, dann etabliert er sie eben einfach selbst. So berichtet er gerne von einer Episode in der Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, wo technische Innovationen in der dortigen Patentschriftenstelle auf nicht gerade sehr fortschrittliche Weise in Form von meterhohen Papierstapeln in Regalen verwahrt wurden.

Während die Kollegen im Urlaub sind, geht Lehmann auf Sponsorensuche in Darmstädter Unternehmen. Er schafft Maschinen an und stellt die Patentschriftenstelle auf Lochkarten um. Durch die Codierung der relevanten Schlagwörter auf der Lochkarte sortiert die Maschine dann schnell die richtige Patentschrift aus. Sein Chef sieht ihm den Alleingang nach und schreibt später in sein Zeugnis lediglich: *leicht vorpreschend*<sup>3</sup>.

1970 wird er Landesbibliothekar in Darmstadt, 1973 dann Direktor der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, 1978 deren Leitender Direktor und 1988 schließlich Generaldirektor der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main. Besondere Verdienste erwirbt sich Klaus-Dieter Lehmann um die Weiterentwicklung der Automatisierung in Bibliotheken und den flächendeckenden und koordinierten EDV-Einsatz.<sup>4</sup> Kaum jemand kann sich heute noch vorstellen, viel Zeit an Zettelkästen zu verbringen. Klaus-Dieter Lehmann hat – und das kann man wohl wirklich so sagen – seinen Teil dazu geleistet, den Zettelkasten zu Grabe zu tragen.

Bibliotheken arbeiten heute nicht nur vernetzt, sondern auf elektronischer Grundlage. Als früher Verfechter der Digitalisierung sorgt er für die Einführung von Online-Katalogen und wirbt für den Aufbau digitaler Verbundkataloge. Nach der Wiedervereinigung 1990 führt er dann die Deutsche Bibliothek in Frankfurt am Main mit der Deutschen Bücherei in Leipzig zur Deutschen Nationalbibliothek als Einrichtung des Bundes zusammen. Er versteht sich, wie er damals sagt, als Leiter einer virtuellen und auf mehrere Standorte verteilten *Internationalbibliothek*<sup>5</sup>.

1998 dann ein weiterer großer Schritt vom Main an die Spree. Klaus-Dieter Lehmann wird Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und damit zum Kulturmanager und Kulturpolitiker. Mit dem gleichen Schwung, mit dem er seine Bibliotheken auf den Weg der Modernisierung gebracht hatte, widmet er sich nun dem preußischen Kulturbesitz. *Zieht euch warm an*, stand auf der Einladungskarte zu seiner Amtseinführung. Sicherlich musste man das wörtlich verstehen, denn immerhin fand die Veranstaltung mitten im Winter in der zugigen und bitterkalten Ruine des Neuen Museums statt. Warm anziehen mussten sich aber auch die, die am liebsten alles im alten Fahrwasser hätten weiter schwimmen lassen: *Das war schon eine Krönung. Ich war Herr über eine Staatsbibliothek, ein Geheimes Staatsarchiv und 18 Museen. Und ich hatte die Aufgabe, das alles neu zu ordnen*, sagt Klaus-Dieter Lehmann selbst im Rückblick über diese große Herausforderung.

Schon seit den späten 1990er Jahren wirbt er für eine stärkere öffentliche Wahrnehmung des Problems der NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kunst- und Kulturgüter, denn es geht um Wiedergutmachung unfassbaren Unrechts. Kulturstaatsminister Bernd Neumann richtet im Januar 2008 die Arbeitsstelle für Provenienzforschung ein, und Lehmann sorgt dafür, dass sie an die SPK angebunden wird. Aus ihr geht später das Deutsche Zentrum für Kulturgutverluste in Magdeburg hervor.

---

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> Vgl. Martin Hollender, Bibliographie der Publikationen von und über Klaus-Dieter Lehmann, Vorwort, in: Wissenschaft und Kultur in Bibliotheken, Museen und Archiven: Klaus-Dieter Lehmann zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Barbara Schneider-Kempff, Klaus G. Saur, Peter-Klaus Schuster. München: K.G. Saur, 2005. S. 507-564. S. 508.

<sup>5</sup> Ebd.

Inhaltlich eng damit verbunden ist auch sein Interesse an einer Zusammenarbeit mit Russland. Um dem damals in der Politik drohenden Stillstand in der Beutekunstfrage entgegenzuwirken, treibt er mit großer Tatkraft die Zusammenarbeit deutscher und russischer Museen voran, um auf diese Weise zumindest in den Köpfen der Verantwortlichen einen gewissen *Wandel durch Annäherung* zu erreichen. 2007 kommt es schließlich zu einem Vertrag über die so genannte Merowinger-Ausstellung *Europa ohne Grenzen*, in der die durch die Kriegereignisse und kriegsbedingten Verlagerungen getrennten Berliner Sammlungsbestände zumindest in Russland erstmals wieder zusammengeführt der Öffentlichkeit präsentiert werden können.<sup>6</sup>

Dass Berlin heute eine Kunststadt von internationalem Rang ist, ist auch Klaus-Dieter Lehmann zu verdanken. Mit großem Verhandlungsgeschick, Sensibilität und – wo nötig – auch mit der nötigen Diskretion gewinnt er eine Reihe von herausragenden Sammlerpersönlichkeiten für die Staatlichen Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Bedeutende Schenkungen und langfristige Leihgaben, wie die von Heinz Berggruen, Helmut Newton, Friedrich Christian Flick, Klaus Naumann, Egidio Marzona, Erich Marx und Uli Richter, sind auch mit seinem Namen eng verbunden.

In einem emotionalen Brief an Klaus-Dieter Lehmann beschreibt June Newton die Suche nach einem geeigneten Haus für die Arbeiten des Fotografen Helmut Newton. Den Moment, in dem Lehmann Newton für seine Lösung gewinnen konnte, nämlich das ehemals kaiserliche Offizierskasino in der Lebensstraße direkt am Bahnhof Zoo in ein Museum für Fotografie zu verwandeln, in dem auch die Helmut Newton Foundation ihren Platz haben sollte, beschreibt June Newton in eben diesem Brief an Klaus-Dieter Lehmann so: *Helmut left from the car, threw his arms in the air and embraced it. He had found his dream palace..., and it was all due to you, Klaus.*<sup>7</sup>

Ganz besonders wichtig ist Lehmann jedoch das Schicksal der Museumsinsel, jener UNESCO-Welterbestätte in der Mitte der deutschen Hauptstadt, die in der ganzen Welt bekannt ist und bis heute eine der Hauptattraktionen Berlins darstellt. Die dort in fünf Häusern gezeigten Sammlungen zur Kunst- und Kulturgeschichte Europas und des Nahen Ostens spannen einen Bogen von der Antike bis ins 19. Jahrhundert und ziehen jährlich Millionen von Menschen an.

Nach dem Krieg waren die Gebäude auf der Insel schwer beschädigt und die während der DDR in Angriff genommenen Wiederherstellungsmaßnahmen 1990 schon erheblich in die Jahre gekommen. Es bedurfte einer nationalen Kraftanstrengung, um über viele Jahre hinweg dieses einmalige Ensemble zu modernisieren und der Nachwelt in angemessener Weise zu erhalten.

Klaus-Dieter Lehmann hat den Masterplan Museumsinsel mit der ihm eigenen Entschiedenheit zum Kernthema seiner Amtszeit gemacht und mit der Wiedereröffnung der Alten Nationalgalerie 2001 und des Bode-Museums 2006 Glanzpunkte gesetzt. Beim Neuen Museum bläst ihm und dem Architekten David Chipperfield dann der Wind bisweilen hart ins Gesicht. Doch bei der Wiedereröffnung 2009 gab es nur noch lauten Beifall. Das Haus ist heute nicht nur wegen seiner Sammlung, sondern auch wegen seiner gelungenen Instandsetzung, die die Verletzungen der Vergangenheit nicht verleugnet, sondern zu einer eindrucksvollen Botschaft zu verknüpfen versteht, zu einem Besuchermagnet in Berlin geworden.

Dass die Wiederherstellung der Museumsinsel diesen Weg einschlagen konnte, der auch heute noch lange nicht zu Ende gegangen ist, verdanken wir Klaus- Dieter Lehmanns Überzeugungskraft. Der damalige Generaldirektor der Museen, Peter-Klaus Schuster, in dem Lehmann einen bedeutenden und

---

<sup>6</sup> Jahrbuch PK 2007, Peter-Klaus Schuster, Wechsel im Amt des Präsidenten“

<sup>7</sup> June Newton an Klaus-Dieter Lehmann, 1. September 2004, abgedruckt in: Wissenschaft und Kultur in Bibliotheken, Museen und Archiven: Klaus-Dieter Lehmann zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von Barbara Schneider-Kempf, Klaus G. Saur, Peter-Klaus Schuster. München: K.G. Saur, 2005.

kongenialen Mitstreiter hatte, erinnert sich an wohlgeplante Abgeordnetenführungen auf der Museumsinsel, die strategisch sozusagen vom Dunkel ins Licht führten: Startpunkt bevorzugt unter dem Steinschlag bröckelnder Fassaden, dann weiter über die zugigsten Baustellen bis schließlich hin zu den absoluten Triumphpunkten, wie der neu sanierten Alten Nationalgalerie.<sup>8</sup>

Frank-Walter Steinmeier erinnert sich in seiner Zeit als Kanzleramtsminister noch gut an Lehmanns Werben für die Stiftung wie auch für sein Feingefühl für die Aggregatzustände der politischen Befindlichkeiten: *Ich erinnere mich wie heute, als wir an einem lauen Sommerabend zusammen mit dem damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder und Peter-Klaus Schuster vor dem Kanzlerbungalow in Bonn mit Blick auf den Rhein saßen und Lehmann und Schuster uns von der neuen Mitte Berlins und der Zukunft der Museumsinsel erzählt haben. Sie haben uns überzeugt, dass der Bund sich engagieren muss,*<sup>9</sup> Aber nicht nur durch dieses Wirken für die Museumsinsel hat Klaus-Dieter Lehmann die Mitte Berlins entscheidend geprägt. Er hat auch, beinahe *en passant*, das Humboldt Forum erdacht – ein Kunst- und Kulturerfahrungszentrum neuen Zuschnitts, einen Ort der Weltkulturen und der Begegnung mit den Verflechtungen des 21. Jahrhunderts. Die emotionale Diskussion um den Wiederaufbau des Schlosses war damals – vor über 17 Jahren – bereits in vollem Gange, doch eine überzeugende Nutzungsidee fehlte.

Der Überlieferung zufolge soll das entscheidende Gespräch bei dem damaligen Berliner Stadtentwicklungssenator Peter Strieder im April 2000 stattgefunden haben, in dem dieser Klaus-Dieter Lehmann und seinen Museumsgeneral Peter-Klaus Schuster fragte, was die Stiftung Preußischer Kulturbesitz denn mit dem Schloss anfangen würde. Als diese antworteten, hier sollte man die außereuropäischen Sammlungen aus Dahlem ansiedeln<sup>10</sup> und auf dem vornehmsten Platz in der historischen Mitte Berlins die Museumsinsel zu einem Ort der Weltkulturen weiterentwickeln, war das Humboldt Forum quasi geboren.

Die Mitte Berlins sollte dadurch aber nicht weiter musealisiert werden, sondern vielmehr im Sinne der Gebrüder Humboldt ein Ort sein, der auf neuartige Weise vernetztes Wissen erlebbar macht.<sup>11</sup> Die Kunstkammer des früheren Hohenzollernschlosses war einst die Keimzelle aller Berliner Sammlungen, auch der außereuropäischen. Ihre Rückkehr nach Mitte ist daher durch die Geschichte des Schlosses legitimiert. Klaus-Dieter Lehmann erkannte die Chance, hier ein im 21. Jahrhundert so bitter nötig gewordenes neues Narrativ für die Kulturen der Welt zu entwickeln.

Nicht Selbstbetrachtung und kulturelle Nabelschau durch eine Verlagerung von Gemäldegalerie, Kunstgewerbe und anderen klassisch europäischen Sammlungen in das wieder aufgebaute Schloss sollten hier ihren Platz haben. Vielmehr waren für Lehmann nur die außereuropäischen Kulturen die einzig zeitgemäße und inhaltlich aufregende Sinnstiftung für den Schlossplatz, der Umzug also die

---

<sup>8</sup> Jahrbuch PK 2007, Peter-Klaus Schuster, Wechsel im Amt des Präsidenten“

<sup>9</sup> [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Reden/2015/150304-BM\\_Laudatio\\_Lehmann.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Infoservice/Presse/Reden/2015/150304-BM_Laudatio_Lehmann.html).

Lehmann sagte Über diese Werbetour für mehr Geld für die Berliner Museen: Die Wiederherstellung der Museumsinsel war ihm [dem Kanzler] ein zutiefst persönliches Anliegen, nicht als ein nationales Monument, sondern als ein Ort, der die Welt in großer Offenheit zur persönlichen Entdeckung von Kunst und Kultur einlädt [...] (Lehmann in Wagenbach-Band)

<sup>10</sup> Klaus-Dieter Lehmann, Die Kulturen der Welt auf dem Schlossplatz“, Internes Thesenpapier, Ende Mai 2000 dem Berliner Senat und BKM vorgelegt. In: Das Humboldt Forum. Die Wiedergewinnung der Idee.

Herausgegeben von Peter-Klaus Schuster und Horst Bredekamp. Berlin: Wagenbach Verlag, 2016, S. 246.

<sup>11</sup> FAZ, 5. Mai 2000

Vollendung eines Areals, das nun durch die Verbindung mit der Museumsinsel sein ganzes Potential entfalten könne.<sup>12</sup>

Das Humboldt Forum war für Klaus-Dieter Lehmann ein kulturpolitischer Ansatz, der einem neuen kulturellen Selbstverständnis Deutschlands Rechnung tragen sollte.<sup>13</sup> Die Idee, die Kulturen der Welt auf der Museumsinsel und im Humboldt Forum einander gleichberechtigt gegenüber zu stellen, entspricht im besten Sinne der kosmopolitischen Weitsicht der Gebrüder Humboldt.<sup>14</sup> Alexander von Humboldt hätte vermutlich – am Orinoco sitzend – Feder und Tagebuch zur Seite gelegt und zustimmend genickt. Klaus-Dieter Lehmann hat erkannt, dass das 21. Jahrhundert von organisierter Gleichzeitigkeit, medialer Flüchtigkeit und ständiger Beschleunigung geprägt ist. Globalisierung und Ökonomismus führen zu einer Vermischung der Lebenswelten und zu einer Nivellierung der Kulturen. Angesichts dieser Entwicklungen könne man, und das hat Lehmann immer vertreten, auf einen Dialog der Kulturen keinesfalls verzichten.<sup>15</sup>

Diesem Dialog hat sich Klaus-Dieter Lehmann immer mit Verve, Begeisterung und Überzeugung verpflichtet gefühlt, auch als er 2008 Jutta Limbach als Präsident des Goethe-Instituts nachfolgte. Mit dem ihm eigenen Schwung richtet er das Institut unter den Leitlinien von Dezentralisierung, Regionalisierung und Budgetierung strategisch neu aus. Was erst einmal bürokratisch klingt, bedeutet in der Realität eine neue Beweglichkeit, die sich in der Praxis beispielsweise in der Neugründung oder Wiedereröffnung von Instituten in Novosibirsk über Myanmar bis Kinshasa zeigt.

Lehmans Ziel einer neuen Ausrichtung des Goethe-Instituts war es, zivilgesellschaftliche Ansätze zu stärken, ob bei der Afrika-Initiative des Auswärtigen Amts oder mit Blick auf die Umwälzungen in der arabischen Welt. Dabei ist es für ihn stets vorrangig, Unterstützung bei Strukturbildungen zu leisten, sozusagen Hilfe zur Selbsthilfe, beispielsweise bei der Entwicklung eines Verlagswesens, bei der Ausbildung von Filmemachern und Kulturmanagern, bei der Einrichtung von Plattformen für den Austausch von Künstlern oder bei der Förderung von Talenten. Migration und Integration hat er hellichtig schon sehr früh als zentrale Herausforderungen des 21. Jahrhunderts begriffen und zu Leitthemen des Goethe-Instituts gemacht.<sup>16</sup>

Der Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist er dabei immer verbunden geblieben. In einem Kooperationsvertrag haben wir beide 2009 unsere Institutionen enger aneinander geführt und verfolgen seither gemeinsame strategische Ziele. Klaus-Dieter Lehmann hat das Goethe-Institut in der Tradition seiner eigenen Arbeit in Berlin als eine Art Außennetz des Humboldt Forums verstanden, da es mit seinen 160 Instituten in knapp 100 Ländern über vorzügliche Kontakte zu Experten und Institutionen in aller

---

<sup>12</sup> Klaus-Dieter Lehmann, Tipping Point – Der magische Moment. In: Das Humboldt Forum. Die Wiedergewinnung der Idee. Hrsg. von Peter-Klaus Schuster und Horst Bredekamp. 2016, S. 93-96.

<sup>13</sup> FAZ, 28.02.2010, Andreas Kilb. Der Sonnenkönig

<sup>14</sup> Klaus-Dieter Lehmann. Kunst und Kulturen der Welt in der Mitte Berlins. 16. März 2001. In: Das Humboldt Forum. Die Wiedergewinnung der Idee. Hrsg. von Peter-Klaus Schuster und Horst Bredekamp. 2016, S. 253

<sup>15</sup> Die Dahlemer Sammlungen des Ethnologischen Museums, des Ostasiatischen Museums, des Indischen Museums und des Museums Europäischer Kulturen sind geeignet, den Kulturen der Welt in unserem Denken und Handeln eine neue Präsenz zu geben, nicht als Rangvergleich mit der abendländischen Kunst, sondern in der Eigenständigkeit, im gegenseitigen Respekt, im Gespräch zwischen den Kulturen. Identität und Offenheit sind das entscheidende Begriffspaar für diese Auffassung. Weder eine eurozentrische Sicht oder imperiale Geste noch die Reduzierung dieser Kulturen auf formalästhetische Kategorien sind geeignet, das neue Konzept zu bestimmen. Klaus-Dieter Lehmann, Kunst und Kulturen der Welt in der Mitte Berlins, 16. März 2001. In: Das Humboldt Forum. Die Wiedergewinnung der Idee. Hrsg. von Peter-Klaus Schuster und Horst Bredekamp. 2016. S. 251.

<sup>16</sup> vgl. auch [https://www.goethe.de/resources/files/pdf9/jahrbuch\\_2011.pdf](https://www.goethe.de/resources/files/pdf9/jahrbuch_2011.pdf)

Welt verfügt, ein Netzwerk, auf das auch das Humboldt Forum bauen kann und bauen muss. Auf diese Weise lässt sich der aktive kulturelle Dialog von beiden Seiten befördern.

Klaus-Dieter Lehmann hasst Weichgespültes. Insofern ist es bezeichnend für seine Art zu denken, dass ein wirklicher Dialog über Unverbindlichkeit und abstrakte Prinzipien hinausgehen und stattdessen tragfähige Antworten geben und Verantwortung eingehen muss.<sup>17</sup> Das im künftigen Humboldt Forum mit Leben zu erfüllen und lebendig zu halten, wird die große Herausforderung dieser neuen Institution sein, heute und auf alle Zukunft.

Lieber Klaus, Du hast wichtige Grundlagen dafür gelegt, dass wir heute da stehen, wo wir sind, und das Humboldt Forum seiner sichtbaren Vollendung entgegen strebt. Humboldt'sches Gedankengut, und zwar *beider* Brüder, soll für die Zukunft nutzbar gemacht werden, aber nicht im Rückblick auf das 19. Jahrhundert, sondern als Verpflichtung für die Zukunft, in der wir in einer offenen, freien und von Toleranz und Respekt geprägten Gesellschaft leben wollen.

Die Goldene Medaille der Humboldt-Gesellschaft hat einen weiteren würdigen Träger.

Herzlichen Glückwunsch!

---

<sup>17</sup> <http://www.tagesspiegel.de/kultur/humboldt-forum-netzwerk-fuer-die-welt/12833726.html>